



## Der Nobelpreis im Wandel der Zeit

*Per Thöresson (Berlin)*

Jedes Jahr blickt die Welt Anfang Oktober fünf Tage lang nach Stockholm und Oslo und erwartet mit Spannung die Bekanntgabe der Preisträgerinnen und Preisträger des von vielen als renommierteste internationale Auszeichnung betrachteten Nobelpreises. Uns, die wir mit der Aufgabe betraut sind, Schweden in Deutschland zu repräsentieren, bietet die Nobelwoche eine ausgezeichnete Gelegenheit, auf die intensive Zusammenarbeit, die zwischen unseren beiden Ländern bereits besteht – nicht zuletzt auch in den Bereichen Wissenschaft und Forschung – aufmerksam zu machen, aber auch eine Möglichkeit, neue schwedisch-deutsche Kooperationen zu fördern. Deshalb war es mir eine große Ehre, zusammen mit dem Institut für Geschichte, Theorie und Ethik der Medizin der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf und der Charité Universitätsmedizin Berlin zum Symposium „It’s Dynamite! Der Nobelpreis im Wandel der Zeit“ am 2. Oktober dieses Jahres in der faszinierenden Hörsaalruine der Charité einzuladen. An genau diesem Tag wurden auch die Nobelpreisträger für Physiologie oder Medizin 2017 bekannt gegeben. Angesehene Nobelforscherinnen und -forscher aus Schweden und Deutschland berichteten anregend über ihre jeweiligen Forschungsfelder. Abgerundet wurde das Symposium mit einer Führung im Geiste Nobels durch das Medizinhistorische Museum der Charité. In dieser Publikation präsentieren die Referentinnen und Referenten des Symposiums ausgewählte Teile ihrer Forschung, die in allen Fällen auf die eine oder andere Weise mit der Geschichte des Nobelpreises verbunden ist.

Schweden und Deutschland sind herausragende Forschungsnationen. Jedes unserer Länder gibt jährlich etwa 3 Prozent seines BIP für Forschung und Entwicklung aus, was uns im internationalen Vergleich Spitzenplätze einbringt. Dieses Engagement zahlt sich aus – nicht nur in Form von Nobelpreisen, mit denen sowohl schwedische als auch deutsche Forscherinnen und Forscher im Laufe der Zeit geehrt worden sind, sondern auch in Form guter Entwicklungsvoraussetzungen für neue, innovative Unternehmen, es führt zu mehr Beschäftigung und macht unsere Länder zu attraktiven Investitionsstandorten. In den letzten Jahren haben sich Berlin und Stockholm zu zwei der für Risikokapital attraktivsten Start-up-Metropolen in Europa entwickelt. Deutschland ist mit Abstand Schwedens wichtigster Handelspartner. In Deutschland sind etwa 1 900 Unternehmen tätig, die sich in schwedischem Besitz befinden, in Schweden zirka 1 300 Unternehmen mit deutschen Eigentümern. Zusammen beschäftigen diese Unternehmen 240 000 Menschen. Dies sind beeindruckende Zahlen, aber unser Ziel ist es, die meisten, wenn nicht alle schwedischen Unternehmen davon zu überzeugen, Deutschland als Teil ihres heimischen Marktes zu verstehen.

Darüber hinaus bestehen gut verankerte, umfassende Kooperationen zwischen schwedischen und deutschen Forschungseinrichtungen. So hatte die Max-Planck-Gesellschaft 2015 beispielsweise nicht weniger als 164 Forschungsprojekte mit schwedischen Partnern, und im Jahr zuvor verfügten 192 deutsche Universitäten und Hochschulen über etablierte Kooperationen

mit 36 schwedischen Partnereinrichtungen; Zahlen, die seitdem sicherlich noch gestiegen sind. Das Fundament für eine intensive Forschungszusammenarbeit ist also schon gelegt.

Vor diesem Hintergrund ist es sehr erfreulich, dass Schweden und Deutschland im Rahmen des Besuchs von Bundeskanzlerin Merkel in Stockholm Ende Januar dieses Jahres eine Innovationspartnerschaft unterzeichnet haben. Diese Partnerschaft beinhaltet eine noch engere Zusammenarbeit zwischen Schweden und Deutschland in den vier Schwerpunktbereichen Mobilität, eHealth, Digitalisierung des Mittelstandes und Test Beds. Im Vorfeld des Nobelsymposiums fand ein Rundtischgespräch statt, bei dem Vertreterinnen und Vertreter von Behörden, Unternehmen und Universitäten aus unseren beiden Ländern Möglichkeiten für eine vertiefte Zusammenarbeit im Bereich eHealth ausloteten. Die Schwedische Botschaft in Berlin bemüht sich aktiv darum, diese Form der Innovationszusammenarbeit in geeigneter Weise weiter zu unterstützen.

Auch wenn nicht alle Innovationen zu einem wissenschaftlichen Durchbruch führen und nicht alle wissenschaftlichen Durchbrüche zu einem Nobelpreis, glaube ich, dass schon allein die jährliche Vergabe des Nobelpreises unterstreicht, was die Wissenschaft für die Menschheit tun kann und zugleich junge Forscherinnen und Forscher inspiriert, trotz Rückschlägen an ihren Projekten weiterzuarbeiten.

Ich möchte unseren Partnern, dem Institut für Geschichte, Theorie und Ethik der Medizin der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf und der Charité Universitätsmedizin Berlin, für die gute Zusammenarbeit im Rahmen des Symposiums, aber auch bei der Erstellung dieser Publikation danken. Sie ist ein konkretes Ergebnis und ein Produkt schwedisch-deutscher Zusammenarbeit. Viel Freude beim Lesen!



Per Thöresson. Foto: Schwedische Botschaft



## **Educate. Inspire. Connect. – Die Lindauer Nobelpreisträgertagungen**

*Bettina Gräfin Bernadotte af Wisborg (Lindau)*

Die Liste der renommierten Wissenschaftler, die an der Charité gelernt bzw. gelehrt haben, ist lang. Mehr als die Hälfte aller deutschen Nobelpreisträger der Physiologie oder Medizin ging aus diesem traditionsreichen Ort der Spitzenforschung hervor. Es war mir eine große Freude, dem vom Institut für Geschichte, Theorie und Ethik der Medizin der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, der Schwedischen Botschaft in Berlin und der Charité initiierten medizinhistorischen Symposium zum Thema Nobelpreis im beeindruckenden alten Virchow-Hörsaal in der Charité beizuwohnen.

Der Thematik des Symposiums bin ich persönlich eng verbunden. In meiner Rolle als Präsidentin des Kuratoriums der Lindauer Nobelpreisträgertagungen darf ich jedes Jahr etwa 30 Nobelpreisträger und knapp 600 Nachwuchswissenschaftler aus der ganzen Welt am schönen Bodensee willkommen heißen. Seit mein Vater Lennart Graf Bernadotte, ein Enkel des schwedischen Königs Gustav V., die erste Lindauer Tagung im Jahre 1951 zusammen mit zwei Lindauer Ärzten ins Leben rief, ist meine Familie sehr eng mit diesem jährlichen Ereignis verbunden. Damals war es den Gründern ein Anliegen, Deutschland aus der wissenschaftlichen Isolation nach dem Zweiten Weltkrieg zu verhelfen und zu einer Aussöhnung der Wissenschaft beizutragen.

Die Tagungen sind abwechselnd den drei naturwissenschaftlichen Nobelpreisdisciplinen Physik, Chemie und Physiologie/Medizin gewidmet. Alle fünf Jahre findet eine interdisziplinäre Tagung statt. Darüber hinaus richten wir seit 2004 alle drei Jahre die Lindauer Tagung der Wirtschaftswissenschaften aus. Das Wesen der Tagungen lässt sich in unserem Leitmotiv *Educate. Inspire. Connect.* zusammenfassen.

Zuallererst ist die Lindauer Nobelpreisträgertagung ein Ort des gegenseitigen Lernens und Inspirierens über Generationengrenzen hinweg. Die diversen Veranstaltungen – Vorträge der Nobelpreisträger, Diskussionen, Master Classes, Podiumsdiskussionen sowie ein abwechslungsreiches Rahmenprogramm – dienen dem Austausch von Wissen, aber auch von Ideen und Erfahrungen zwischen Nobelpreisträgern und ausgezeichneten Nachwuchswissenschaftlern. Mit der freien Auswahl der Vortragsthemen gestalten die Laureaten das Lindauer Programm aktiv mit. Die persönliche Interaktion steht im Mittelpunkt und ist gekennzeichnet durch die gemeinsame Begeisterung für die Wissenschaft und den kollektiv geteilten Willen, die Herausforderungen der Welt bewusst anzugehen. Es entsteht eine spezielle Dynamik, wir nennen es gerne den *Lindau Spirit*. Ihm wohnt ein großes Potential inne, gemeinsam Lösungen für die drängendsten Probleme der Menschheit zu finden.

Der Lindauer Wissenschaftsdialog überspannt dabei nicht nur Generationen, sondern auch Kulturen, Nationalitäten und Disziplinen. Den Teilnehmern eröffnet der besondere Austausch neue Perspektiven: Er hilft, Empathie genauso wie Verständnis und gegenseitigen Respekt

herauszubilden. Er kann als Kompass für das Leben dienen. Aus ihm entstehen wissenschaftliche Kooperationen und nicht selten lebenslange Freundschaften. Der Dialog endet nicht mit der Abschlussveranstaltung, die jedes Jahr auf der Insel Mainau stattfindet, dem Sitz meiner Familie. Die neuen Denkanstöße und die Motivation, mit denen die Teilnehmer nach der Tagung in ihre Heimat zurückkehren, können langfristig einen entscheidenden Beitrag zum wissenschaftlichen Fortschritt und im Sinne von Alfred Nobel „zum Wohle der Menschheit“ beitragen. Persönlich begeistert mich dabei immer wieder, mit welcher Freude und Hingabe die Nobelpreisträger ihre Lebens- und Arbeitserfahrung an die jungen Wissenschaftler weitergeben und wie viele Anregungen auch sie selbst aus den Begegnungen mitnehmen.

Wichtige Botschaften für die Gegenwart und Zukunft lassen sich nicht ohne Blick auf die Vergangenheit formulieren. Daher ist eine Veranstaltung wie dieses Symposium, das die Entwicklung des Nobelpreises und der Wissenschaft historisch in den Mittelpunkt stellt, für das Verständnis der Gegenwart und die Zielsetzungen der Zukunft unerlässlich.

Dankbar möchte ich an dieser Stelle auf die Charité als wichtigen akademischen Partner der Lindauer Tagungen hinweisen, auf deren Nominierung von Nachwuchswissenschaftlern für die 68. Lindauer Tagung zur Physiologie oder Medizin 2018 ich bereits jetzt gespannt bin.

Ich freue mich auf die zukünftige Zusammenarbeit und weitere gegenseitige Unterstützung.



Bettina Gräfin Bernadotte af Wisborg. Foto: privat

## Zeitreise durch die Nobelpreisgeschichte

*Karl Max Einhüpl (Berlin)*

Liebe Leserinnen und Leser,

anlässlich des medizinhistorischen Symposiums zum Nobelpreis durften wir mit Gästen aus Skandinavien und den Bereichen der Medizin und Geisteswissenschaften ein internationales und interdisziplinäres Publikum in der Charité begrüßen. Diese Vielfalt spiegelt auch das übergreifende Interesse an Geschichte und Gegenwart des prestigeträchtigsten Wissenschaftspreises wider, dessen diesjährige Preisträger auf dem Gebiet der Medizin oder Physiologie am Tag des Symposiums bekannt gegeben wurden.

Fachvorträge zur Biographie Alfred Nobels, der Idee hinter dem Preis oder auch den „hochbegabten Verlierern“ vermittelten interessante Einblicke zum Nobelpreis im Wandel der Zeit. Mit einer Führung durch das Berliner Medizinhistorische Museum der Charité fand die Veranstaltung einen passenden Ausklang.

Die Charité selbst kann auf eine stolze Tradition mit vielen Nobelpreisträgern für Physiologie oder Medizin zurückblicken. Mehr als die Hälfte der deutschen Preisträger waren hier tätig. Daher freuen wir uns, an einem solchen Tag Gastgeber gewesen sein zu dürfen. Der Nobelpreis stimuliert seit über 100 Jahren auch unsere Reflexionen über Exzellenz in den Wissenschaften und ehrt herausragende Persönlichkeiten für ihre Verdienste, die gerade in Bereichen wie der Medizin uns allen einmal zugute kommen können.

Möglich wurde diese Veranstaltung durch eine sehr gelungene Kooperation des Instituts für Geschichte, Theorie und Ethik der Medizin der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, der Schwedischen Botschaft in Deutschland und der Charité – Universitätsmedizin Berlin. Sie ist Ausdruck einer vielseitigen Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Schweden, von der ich hoffe, dass sie in den nächsten Jahren weiter wächst.



Prof. Karl Max Einhüpl. Foto: Bernhard Ludewig

Ich wünsche Ihnen nun eine interessante und spannende Zeitreise durch die Nobelpreisgeschichte.